

SCHLUSSFOLGERUNGEN / ANREGUNGEN DER FEUERBACHTHESEN (FBT) FÜR EINE RELIGIONSKRITIK UND VERBANDSPOLITIK

1. Die FBTn setzen zwar bei der Feuerbach'schen Religionstheorie an, aber Karl Marx's (KM) Ausführungen münden nicht in eine „neue“ Religionskritik: "Für Deutschland ist die *Kritik der Religion* im wesentlichen beendet" (MEW 1, 378).
2. Stattdessen entwickelt KM eine Philosophiekritik, die sich nicht nur gegen Feuerbachs anthropologischen (bisherigen) Materialismus, sondern auch gegen den Idealismus auf der Linie von Hegel richtet.
3. Der bisherige Materialismus wird verworfen, insofern sich dieser nicht für die materielle und gesellschaftliche Tätigkeit (die subjektive Seite) interessiert, sondern versucht, Religion und menschliches Handeln in quasinatürlichen Wahrnehmungs- und psychischen Verarbeitungsprozessen von geschichtslosen und irgendwie auch gesellschaftslosen Individuen zu sehen und zu erklären. Derartige Erklärungsmodelle unterstellen eine statische, bürgerliche Gesellschaft. In diesem Rahmen werden Rollen- und Standesverteilungen entweder ignoriert oder stillschweigend voausgesetzt („Erzieher“ und Zöglinge, besitzende Bürger und nichtbesitzende Menschen, Verhältnisse und diesen Ausgesetzte ...).
4. Eine Rückkehr zum Idealismus schließt KM aus, weil dieser (Hegel) zwar sich auf die „tätige Seite“ konzentriert und diese dialektisch entwickelt, dies allerdings in Form abstrakter Gedankenmodelle unter Geringachtung der Prozesse sinnlicher Wahrnehmung und der Ausblendung lebendig-praktischer Gesellschaftsgestaltung (Praxis).
5. Als analytischen Bezugspunkt eines neuen Materialismus wählt KM den der Praxis, präzisiert als Gegenständliche Tätigkeit der Menschen und fokussiert auf diejenigen Tätigkeiten, welche zu Veränderungen, zu revolutionären Entwicklungen beitragen.
6. Gesellschaftliche Praxis, so verstanden und untersucht, ist gleichzeitig geschichtliche Entwicklung. Religion (religiöses Gemüt inklusive) ist damit als ein historisch-praktisch gewordenes Gesellschaftselement erkennbar, welches auf die es unter bestimmten Voraussetzungen produzierenden Menschen zurückwirkt.
7. Voraussetzung für die geschichtlich entstandene Abtrennung der Religion von der materiell-gesellschaftlichen Wirklichkeit sind Entäußerungs-, Selbstentfremdungsprozesse in dieser Wirklichkeit. Dabei geht es um innergesellschaftliche Widersprüche, um die (in den FBT nicht explizit so bezeichnete) Klassenspaltungen und Klassenkämpfe. Da diese vor allen den Ohnmächtigen in der Gesellschaft als gleichermaßen bedrohlich wie unabänderlich / perspektivlos vorkommen (können), benötigen sie ein mentales Gegen- und Trostmodell – die Religion in ihren verschiedenen Facetten und Entwicklungsstufen.
8. Entfremdungsprozesse und -produkte wurzeln aber nicht nur in derartigen Gefühlen der Ohnmacht und des Ausgeliefertseins, sondern auch in tradierten mystischen Denkweisen, welche alles Noch-Nicht-Erklärtes einer immateriellen „höheren Macht / Geist“ zuschreiben. Die tatsächliche Lösung dieses Erkenntnis- und Entfremdungsproblems ist das ständige Voranschreiten „menschlicher Praxis“ und ihres Begreifens (im Gegensatz z. B. zur scholastischen Methode).
9. Gesellschaftliche Umstände und menschliche Tätigkeiten stehen in einer Wechselwirkung – wird die eine Seite geändert, ändert sich auch die andere, und umgekehrt. Eine Trennung der Veränderungsprozesse in „objektive“ und „subjektive“ macht nur eingeschränkt Sinn und führt gegebenenfalls zu einem statischen Menschen- und Gesellschaftbild.
10. Eine Perspektive muss die Gesellschaftsanalyse sich durch Betrachtung der Wirklichkeit und der in

ihr erkennbaren Entwicklungsalternativen, -möglichkeiten erarbeiten. KMs Postulat der „menschlichen Gesellschaft / gesellschaftlichen Menschheit“ ist in den FBT noch sehr allgemein-humanistisch formuliert, wird aber durch seine Betonung der revolutionären Tätigkeitsmomente progressiv ausgerichtet.

11. Man kann also, sich auf KM berufend, die gesellschaftliche Perspektive von Religionskritik als die einer humanen Gesellschaft (s. Einleitung – Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie), hervorgegangen aus einer revolutionären Fort- und Umgestaltung der „bürgerlichen“ Gesellschaft, herausstellen. Dabei ist insbesondere die auf der Klassenspaltung beruhende „Zerrissenheit“ der Gesellschaft zu überwinden. Das Verbandspapier „Wie wollen wir leben?“ ist in diesem Kontext einzuordnen und zu diskutieren.
12. Philosophische Bemühungen sind grundsätzlich Teil / Element der gesellschaftlichen Praxis. Je nach Perspektive und Selbstverständnis können sie in statischen, individualisierten Gesellschafts- und Menschvorstellungen verhaftet sein oder aber Versuche darstellen, das Veränderungspotential gesellschaftlicher Praxis zu erkennen und als nutzbar darzustellen.
13. Religion kann in dieser sich verändernden, zunehmend selbstbewussteren Praxis der Menschen in ihrer Gesellschaft mehrere Rollen spielen / Funktionen übernehmen. Das betreffende Spektrum ist breit und reicht von aggressiver Affirmation gesellschaftlicher Widersprüche bis hin zur moralischen Rechtfertigung von Veränderungspraktiken in Richtung humanerer Lebensbedingungen. Eine eigenständige politische Zukunftsperspektive kann Religion nicht entwickeln, weil sie die gesellschaftliche Praxis nicht als materielle, revolutionäre Veränderungstätigkeit erkennen kann / will.
14. Religion entfaltet ihrer Wirkung nicht nur als Resultante religiöser Vorstellungen in vielen individuellen Köpfen. Religionen haben ihre eigene Wirkungspraxis entwickelt, weiterentwickelt und ausgefeilt. Ihre heutige Praxis entspricht den Bedingungen, dem Selbstverständnis des und den ökonomischen und sozialen Spielräumen im heutigen Kapitalismus. Diese Betrachtungsperspektive ist natürlich nicht neu, aber politisch wenig ausgearbeitet und konkretisiert.
15. Heutige religiöse Praxis ist an ihren ökonomischen und politischen Wirkungen im System, ihren Macht-Verflechtungen und Funktionsübernahmen/-trägerschaften aufspürbar. Insofern wird eine politische Ökonomie und Soziologie heutiger Religion im heutigen Kapitalismus dringend benötigt.
16. Ein herausragender Ansatzpunkt heutiger Religionskritik ist damit auch die „diesseitige Macht“ ihrer Propagandisten und Funktionsträger in Gestalt von deren Zugängen zu gesellschaftlichen Ressourcen, Ausbeutungsprozessen und zur Politikgestaltung selbst. Religion schafft weder Mehr- noch Gebrauchswert, kann aber Weichen der Vernutzung, Verhinderung und auch der Veränderung stellen.
17. Toleranz gegenüber Religion und Religiosität muss ihre Grenzen vor allem bezugnehmend auf die (Wirkungs-)Macht ökonomischer, politischer und auch persönlicher Haltungen und Praktiken von Gläubigen und Religionsfunktionären jeglicher Couleur bestimmen. Eine Religionstoleranz „an sich“ ist nicht mit dem Marx'schen Verständnis von gesellschaftlich-revolutionärer Praxis vereinbar. In diesem Rahmen ist Religionskritik als ein notwendiger, essentieller Teil von Gesellschaftskritik verankert und entsprechend zu praktizieren.
18. Die Forderung nach der konsequenten Trennung von Staat und Kirche ist so gesehen weiterhin richtig und notwendig, praktisch eine Grundvoraussetzung. Man darf allerdings dabei nicht übersehen, dass unter den Bedingungen eines neoliberal-kapitalistischen Austeritätssystems von einer Umsetzung dieser Forderung ohne eine sozialpolitische Kompensation nicht nur die arbeitende Bevölkerung negativ betroffen wäre, sondern auch viele Beschäftigte in kirchlichen Einrichtungen. Hier liegt für alle kirchenkritischen Organisationen (v. a. für unseren Verband) ein Feld für eine fruchtbare und sehr dringliche Bündnispolitik in die Arbeitnehmerschaft kirchennaher Strukturen

hinein brach.

19. Der Aufbau eigener sozialpolitischer Strukturen, wie vom HVD betrieben, löst also das Problem nur scheinbar, indem so Auffangorganisationen für heute schon Kirchenflüchtige geschaffen werden. Das damit längerfristig verbundene Risiko ist allerdings hoch: Die Ausgründung von Pflege-, Betreuungs- und Beratungsstrukturen erfolgt ja nicht in einen undefiniert-freien Bereich hinein, sondern in ein Geflecht kapitalistisch-betrieblich strukturierter Dienstleistungsarbeit. Kirchen können einen entsprechenden Wettbewerb ohne echte Sorge betrachten, ja sogar davon profitieren, weil sie damit unprofitable „Töchter“ abstoßen und der Allgemeinheit auflasten können, ohne die ideologische Kontrolle über sie zu verlieren. Ihr „Markenkern“ bleibt davon unangetastet, wird eher gestärkt.
20. Für marxistisch orientierte Freidenker besteht kein Zweifel, dass eine Trennung von allgemeinpolitischem und religionskritischen Engagement, unter ausschließlicher Betonung des letzteren, nicht nur unsinnig, sondern auch kontraproduktiv wäre. Als kleine Kultur- und Bildungsorganisation müssen wir allerdings Schwerpunkte setzen, unsere betreffenden Aktivitäten ausrichten, v. a. auf die Nöte, Bedürfnisse und Zukunftsängste der Lohnabhängigen und der Jugendlichen (s. a. 18.). Wie stehen wir zu den Gewerkschaften, ihren Aktivisten und Aktivitäten – können wir dort besser hineinwirken? Welche Angebote könnten / sollten wir als Freidenker machen? Welchen Lohnabhängigen sollten wir uns mit unseren Angeboten besonders zuwenden? Können wir Heranwachsenden noch weitergehende Bildungs- und Kulturangebote machen?
21. Noch einmal zurück zur theoretischen Religionskritik: Wen können wir damit besonders ansprechen, mit welchen Themen? Wo liegen unsere entsprechenden Schwachstellen, wie können wir sie beheben? Sind in diesem Bereich nicht Formen der lokalen Zusammenarbeit zu finden, auszubauen? Folgende Themen erachte ich als derzeit besonders diskussionsbedürftig:
 - Inhalte, Bedingungen und Grenzen der Toleranz gegenüber religiösen Strukturen und Praktiken (nicht: Bekenntnissen)
 - Neue Religionen – wofür stehen sie, gegen was und wen? Wie unterscheiden sie sich von den alten Religionen?
 - Religiöse Macht- und Besitzstrukturen – ihre Wirkung und Funktion
 - Was bedeutet Dialektischer Materialismus für das Verstehen von Welt und die persönliche Sinnfindung?
 - Religion und Antireligion in der heutigen Klassengesellschaft
 - "Jedermannphilosophie" (Gramsci) statt Religionsunterricht / Ethik?
 - Gemeinsamkeiten und Unterschiede heutiger Antireligiosität
 - Gibt es gemeinsame Positionen und Aktionsmöglichkeiten über die Forderung nach der Kirche/Staats-Trennung hinaus?
 - Kann man nichtreligiös sein, ohne auch antireligiös zu sein?

Elmar Witzgall, mit Ergänzungen von Walter Schmid, im März 2017